

Februar

John Boyne:

Der Junge auf dem Berg

Roman

S.Fischer 2017

16,99 €

Paris, 1933. Pierrot ist fast vier Jahre alt, als sein Vater Wilhelm die Familie verlässt und Selbstmord begeht. Fortan lebt er mit seiner Mutter Emilie und seinem Hund D´Artagnan allein, die Erinnerungen an seinen deutschen Vater sind jedoch tief in ihm verwurzelt. „Eines Tages werden wir uns zurückholen, was uns gehört... Und wenn es so weit ist, denk daran, auf welcher Seite du stehst. Du magst in Frankreich geboren sein und in Paris leben, aber du bist durch und durch Deutscher, genau wie ich. Vergiss das nicht, Pierrot“.

Drei Jahre später stirbt auch Pierrots Mutter, und der kleine Junge möchte am liebsten bei seinem besten Freund Anshel leben. Doch ist Paris für Juden in dieser Zeit nicht mehr sicher, was Pierrot natürlich nicht verstehen kann, und so muss er sich auch von den Bronsteins trennen und kommt in ein Waisenhaus. Überraschenderweise holt ihn die Schwester seines Vaters, Beatrix, die er noch nie gesehen hat, zu sich auf den „Berghof“, wo sie arbeitet. Der Hausherr heißt - Adolf Hitler.

Aus Pierrot wird Peter, aus dem kleinen naiven Waisenkind wird ein Junge, der auf der Suche nach einer Vaterfigur in den Bann des Führers gerät. Seine Tante sieht das mit Sorge. „Was ist aus dir geworden, Pierrot? Als du hier angekommen bist, warst du so ein süßer, kleiner Junge. Ist es für unschuldige Kinder wirklich so einfach, verdorben zu werden?“ Selbst ihr gegenüber verhält er sich herrisch, arrogant und überheblich, er ist begeistert von dem Bewusstsein, Macht über andere zu besitzen und kündigt sogar Anshel die Freundschaft auf. Dieser Verrat soll aber nicht der schlimmste sein...

Vielen Lesern ist John Boyne sicher durch seinen Jugendroman „Der Junge im gestreiften Pyjama“ bekannt, der erfolgreich verfilmt wurde. Auch in diesem Buch, das ebenfalls schon für Jugendliche geeignet ist, beschäftigte er sich mit dem National-

sozialismus und der Frage: wie konnte es dazu kommen? Um den Roman tatsächlich verstehen zu können, sollte man auf keinen Fall darauf verzichten, den Epilog zu lesen. Die Entschuldigung „Ich habe von nichts gewusst!“ hat damit jede Berechtigung verloren.